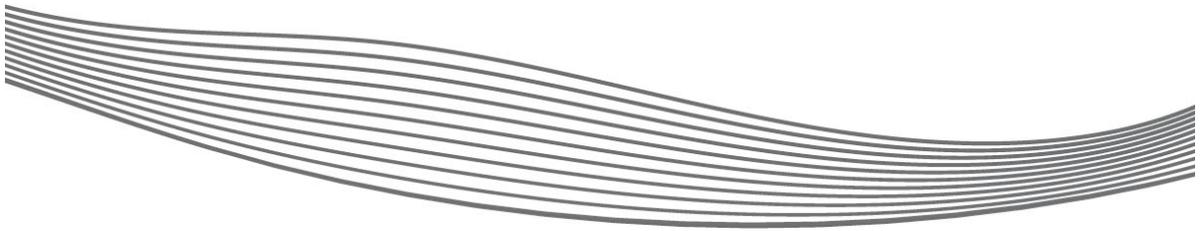


||



Deine Hände folgen fremden Befehlen, der Rest deines Körpers ferngesteuert, oft läufst du ihnen in den Gängen hinterher und sie ziehen dich.

Kisten schieben, Rollwägen bewegen, anhalten. Du stemmst, schiebst, knirschst, in die Knie gehen, strecken, zugreifen, fallen lassen. Du rammst dir ein Paket in den Bauch. Die Stelle färbt sich blau und lila. Eine Kartonkante schneidet dir in den Unterarm. An heftigen Tagen schwellen die Gelenke an.

Wenn du nicht weißt, wo du bist, schaust du auf deine Hände. Haben sie Schrammen und feine Härchen? Kannst du die Finger ausstrecken? Lassen sie sich wirr bewegen? Werfen sie Schatten? Deine Hände, Handflächen, Handrücken, du drehst sie. Check: zehn Finger. Sie sind dein Anker, du streichst über Oberflächen, spürst Metallgestänge, Perforierungen, Karton, Blaumannstoff an deiner Haut. Du bist in der echten Welt.

Handschuhe an. Du trennst die verhedderten Pakete mit dem Stanleymesser.

Du hättest andere Aufgaben, trotzdem fragen sie oft dich. Du bist der, der an allen Stationen einspringt. Du quetscht dich in die Sekunden, machst dich schmal, versuchst dennoch alles im Griff zu behalten, du zwingst dich.

Der Abteilungsleiter meint, es erreichen euch noch mehr Bestellungen, zusätzlich zum Briefformular, Fax und zur Hotline, noch vor der Jahrtausendwende werden es doppelt so viele sein. Bestellungen übers Internet wären simpler zu verwalten, das System halbautomatisch.

»Die Software errechnet die Arbeitsschritte effizienter und ist günstiger als ein Mensch, sogar inklusive der Wartungskosten.«

Er glaube schon noch an die Kataloge, aber der Verkauf übers Internet würde als neuer Zweig emporschießen, bald sogar international. Die Abwicklung sei rascher, doch du weißt, am Anfang geht keine Neuerung schnell.

Der neue Computer errechnet eure direkten Wege, so gibt es nicht nur eine Liste am Morgen, sondern mehrere am Tag. Die Abteilung kann gezielter arbeiten, die Kisten werden effizienter befüllt, ihr habt kürzere Wege. Wenn ihr im Plan zurückbleibt, wenn ihr das Pensum bis Schichtende nicht erfüllt, müsst ihr nun nur die letzte Position eingeben und die Liste wird für die nächsten Packer neu errechnet. Verrutscht die Eingabe um eine Zeile, gerät eine falsche Nummer ins System, verfälscht sie die Summen. Der Fehler muss gesucht werden, besser, er wird erst gar nicht gemacht. Ihr tippt mit den Zeigefingern die Zahlen ein, die über den Bildschirm laufen. Der Unterstrich blinkt. Ihr müsst euch erst ans Tippen gewöhnen. Auf eine kleine Diskette passen die Artikelnummern eines ganzen Jahres.

Deine Wunde am Ringfinger juckt unter dem Pflaster. Die Vorgänge, wie dein Körper Wunden heilt, kannst du deutlich unterscheiden, denn du hast viele Wunden an allen möglichen Stellen und in allen möglichen Farben. Der Finger juckt, als wolle er

rufen, könne aber nur flüstern, und das nicht besonders laut: »Hier bin ich, vergiss mich nicht!«

Alles, was du nicht berühren kannst, wirkt fern.

»Du bist jung«, der Abteilungsleiter klopft dir auf die Schulter.

Er hat ein seltsames Zucken in den Pupillen.

»Stell die Kiste ab«, sagt er und senkt den Blick.

»Aber ...«, du verstehst nicht.

Das Sprechen ist unmöglich, als hättest du einen Krampf, der dir den Hals zuschnürt, während der Liftfahrt vom Keller in den dritten Stock des Nebengebäudes. Wenn sie dich in die Büros zu den Vorgesetzten rufen, setzt du dein Lügengesicht auf. Vor wichtigen Menschen stellst du keine Fragen. Sie scheuen Komplikationen. Du erzählst, was sie hören wollen. So lassen sie dich eher in Ruhe.

Frau Weber, die Personalerin, hat einen steifen Oberkörper. Wenn sie nervös ist, leckt sie über die Lippen und schnappt in Happen nach Luft. Sie hält die Zigarette zwischen die Finger geklemmt, während sie mit einer Hand blättert und mit der anderen Hand schreibt. Sie kratzt den grellroten Nagellack mit dem Daumennagel von ihren Fingernägeln. Auf der Schreibmappe sammelt sich ein Häufchen aus Splintern. Sie wendet sich ab und zieht an der Zigarette, pustet den Rauch aus, wendet sich zu dir. Sie weist dir den Platz auf dem Holzstuhl zu, zieht die Mundwinkel hoch, als würde sie dich zu einem freundlichen Blickwechsel einladen. Sie wirkt auf dich, als würde sie dir anbieten, ihr zu vertrauen. Sie dämpft die Zigarette aus, ihr Lächeln fällt ruckartig vom Gesicht. Die Luft ist trocken. Ein steifes Tuch hängt über der Heizung. Du hustest, spürst rote Aufregungsflecken über den Hals bis ins Gesicht hochkriechen. Unter der rechten Achsel schwitzt du stärker als unter der linken. Du merkst, wie es nass wird. Nur ein Fleck saugt sich in den Stoff.

»Ich habe leider schlechte Nachrichten für Sie. Mit Ende des Monats müssen wir uns voneinander trennen. Wir möchten uns herzlich bei Ihnen für Ihre Arbeit bedanken«, ihre Worte klingen kalt.

Du kannst nicht glauben, was du hörst, es dringt nicht ganz zu dir durch. Es klingt weit entfernt, nicht echt, wie ein schiefgegangener Witz, den man sofort wieder zurücknehmen möchte, also schießt dir auch der Versuch eines Witzes aus dem Mund: »Schwanger wie Milica werde ich aber in nächster Zeit sicher nicht!«

Darauf reagiert Frau Weber gar nicht, es gab nämlich viele Beschwerden und eigentlich war das illegal, aber Milica hat nichts dagegen unternommen.

»Ab morgen. Ihre vielen Urlaubstage. Gesetzliche Abfindung. Natürlich.«

Aus Frau Webers Mund riecht es nach Rauch. Ihre halblackierten Nägel hält sie nun in der Faust versteckt.

Deine Hände liegen auf deinen Knien und du bemerkst, dass du sie zu Fäusten ballst. Dein Nacken und Kopf schütteln sich, du hast keinen Einfluss.

»Aber warum?«

»Ich möchte ehrlich sein. Aus Kostengründen haben wir entschieden, uns auf die erfahrensten und zuverlässigsten Mitarbeiter zu verlassen.«

Du möchtest wie so oft auf Pause drücken. Du erstarrst. Deine Ohren scheinen sich automatisch zu verschließen. Du kannst Frau Weber nicht in die Augen schauen. Wenn jemand von dir denkt, du wärst ein Loser, willst du dieser Person nicht noch mehr Angriffsfläche geben. Dir ist, als würdest du zweimal einatmen und keinmal aus. Du kneifst die Augen plötzlich immer wieder fest zusammen, blinzelst, die Muskeln um die Augen kontrahieren. Bei Stress beginnst du mit einem Tick, den du nicht kontrollieren kannst, das hat dir der Abteilungsleiter gesagt, als Feedback. Es war peinlich. Du hast die Verkrampfung nie zuvor selbst bemerkt, aber jetzt spürst du sie.

Frau Weber schlägt erneut ihren verständnisvollen Ton an: »Schauen Sie, in Ihrem Alter dürfte es nicht allzu schwer sein, in einem anderen Betrieb unterzukommen. Was wäre Ihnen denn wichtig für Ihr Empfehlungsschreiben?«

Du stotterst, weißt die Antwort nicht. Du bist durchsichtig, das Rückgrat liegt blank. Jeder kann dein Innerstes sehen und wer will, ist frei, es zu zerbrechen.

Frau Weber hebt das piepsende Telefon ab, nickt dir entschuldigend zu und schafft der Person am anderen Ende der Leitung an, einen neuen Termin zu vereinbaren. Während sie telefoniert, schaut sie auf ihre Zigarettenschachtel. Sie legt auf.

»Wollen Sie die Urlaubstage gleich einreichen? Ich leite das weiter.«

Du nickst.

Aufflackernde Höflichkeit verklebt ihr Gesicht, ihre Gedanken sind woanders. Sie schreibt sich einen Erinnerungszettel, legt rasch ein Formular beiseite, das wohl mit dir zu tun hat. Zum Abschied streckt sie dir die Hand entgegen. Eine Sekretärin bringt einen Stapel dicker Mappen herein. Sie flüstert, sie wolle nicht stören.

Du schleichst hinaus, Frau Weber steht schwer auf deinen Schultern. Du gehst gekrümmt. Die Zunge drückt an den Gaumen. Deinen Schildkrötenkopf schiebst du aus dem Panzer hervor, damit wenigstens dein Kopf so schnell wie möglich von hier wegkommt.

Du ziehst die Tür hinter dir zu. Durch die Bürowand aus Glas nickt Frau Weber dir nochmals zu.

Du schaffst es nicht, die Gedanken ineinanderzustecken, sie ergeben zusammen keinen Sinn. Gestotter. Du hattest nie die Befürchtung, eines Tages gegen deinen Willen zu arbeiten aufhören zu müssen. Was wurde aus all der Anerkennung während der Lehre hier, was wurde aus all dem Lob? Die Kolleginnen und Kollegen sind schockiert, niemand hatte damit gerechnet, dass noch einer geht, und noch dazu du. Du merkst aber auch, dass sie froh sind, dass es nicht sie selbst getroffen hat. Sie sagen, dass alles gut wird und dass sie dich besuchen kommen. Schon während du ihre Nummern ins Handy tippst, weißt du, du wirst sie niemals in die Anrufzeile holen. Du drückst *Speichern*. Warum solltet ihr plötzlich Freunde werden? Auch wenn ihr in derselben Stadt wohnt, finden werdet ihr euch darin wohl weiterhin nicht.

Mit Samir ist es anders.

»Was machen wir ohne dich?«, sagt er.

Von ihm verabschiedest du dich nicht. Ihr seid Freunde. Ihr werdet euch bald wiedersehen und es wird keinen Abstand zwischen euch geben.

Die Bindschnur des Rucksackverschlusses lässt sich nicht ganz zuziehen, mit dem Spindinhalt von fünf Jahren, deiner Lehrzeit und den zwei Jahren danach, bepackt. Den Philodendron aus dem Pausenraum, um den du dich so lange gekümmert, den du gegossen hast, nimmst du auch mit. Du magst die Pflanze, sie konnte im Kellerzimmer ohne frische Luft und ohne Tageslicht überleben, sie ist unverwüstlich.

Du lauschst dem Gesang der Maschinen, der Förderbänder, dem verlässlichen Fallen der Pakete, dem Summen der Motoren, diesem rauschenden Bach, gleichmäßig zum Versinken, manchmal erkennst du eine zufällige Melodie, wenn der Lastengreifarm sich bewegt, wenn er zudrückt, wenn er die Pakete über dreißig Kilo über die Absperrung in den Verladebereich hebt. Rufe, ab und zu, wenn etwas nicht planmäßig eintritt. Zu Verladezeiten öffnen sich die Rollläden, die Gitter der Container scheppern. Du lauschst den Rädern, wie sie über die Schlagrillen im Boden holpern, den klappernden Drähten. Eine Radachse geht zu Bruch und wie in einem aufgeregten Ameisenbau schwillt das Surren der Arbeiter an. Man hört es sonst nur am Ende der Tagesschicht, wenn die Maschine für einen Moment in sich einsinkt, wenn die Veränderung zu kurzem Stillstand führt, bevor sie wieder mit voller Kraft beginnt.

Dein Atem steckt. Du bemühst dich, Atem durch die Luftröhre zu pumpen. Du konzentrierst dich bei jedem Einatmen auf das Heben des Brustkorbs, bei jedem Ausatmen senkt er sich. Die Luft verteilt sich um dich im Raum. Wieder und wieder. Du atmest ein und aus, schaffst sogar, den Atem bis in die Lungenspitzen, bis unter die Schlüsselbeine, in die Nieren, den unteren Rücken zu drängen. Du zwingst ihn, dich auch jetzt nicht im Stich zu lassen. Die Disziplin verlangt dir die meiste Energie ab.